

«Ich könnte mir vorstellen, dass unsere Zeitschriften künftig monatlich erscheinen.»

Grundeinstellung zu verschiedenen Themen verbunden ist.

Ich möchte das mit den Themen «Öffentlichkeitsarbeit» und «geistlicher Nachwuchs» nochmals veranschaulichen.

Oft wird die Meinung vertreten, dass wir mehr Mitglieder hätten, wenn wir mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten würden. Natürlich kann man sich immer verbessern. Aber Experten/innen in diesem Bereich wissen, dass Öffentlichkeitsarbeit zwar den Bekanntheitsgrad einer Organisation erhöhen kann, aber nicht die Mitgliederzahlen, wenn diese Organisation unter einer gewissen kritischen Grösse liegt. Ich erinnere hier zum Beispiel an die Heilsarmee mit ihrer Weihnachtstopfkollekte, ihren Brockenhäusern und ihren Obdachlosenheimen. Sie ist kleiner, aber bekannter als wir und hat trotzdem ähnliche Probleme. Ein weiteres Beispiel ist die Mittelverwendung im Medienbereich. Den grössten Teil investieren wir in die klassischen Printmedien wegen der Gemeindnachrichten. Anstatt die Mittel zu den neuen elektronischen Medien zu verlagern. Ich könnte mir vorstellen,

«Wir haben genügend Personal, um den Übergang zu gestalten und Neues in die Wege zu leiten.»

dass die Zeitschriften «Christkatholisch» wie «Présence» neu monatlich als interessantes Printmagazin erscheinen. Dazu wird jeden zweiten Sonntag ein anderer Gemeindegottesdienst im Livestream für das gesamte Bistum und die Öffentlichkeit übertragen. Auch unsere Homepage entspricht nicht mehr dem idealen Standard, wenn man sie mit anderen vergleicht. Und all dies zusammen wiederum könnte im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit unser Erscheinungsbild nach aussen verbessern. Aber es bringt nicht zwingend mehr Mitglieder. Und vergleicht man die heutige Situation mit der von vor 20 Jahren, wird man sogar feststellen, dass unsere Präsenz in den Medien besser geworden ist.

Wir haben zu wenig geistlichen Nachwuchs, sowohl aus den eigenen Reihen als auch von Quereinsteigenden. Das ist bedauerlich. Auch ich wünsche mir mehr Theologiestudierende. Vielleicht leben wir in einer Epoche, in der wir lernen müssen, mit weniger Personal Kirche zu sein. Vielleicht müssen wir uns – vom hauptamtlichen Beruf des 100% Pfarrers / Pfarrerin abgesehen – vom akademischen Priesterbild verabschieden und neue Ausbildungsgänge für Priester/innen und Diakone/innen schaffen, die zeitlich oder ehrenamtlich das Pfarramt unterstützen. Ausserdem sollten wir mehr Schulungen für die zeitlich oder ehrenamtlich tätigen Laien anbieten. Wir haben mittelfristig genügend Personal, um den Übergang zu gestalten und Neues in die Wege zu leiten. Aber wir müssen jetzt damit anfangen.

Wir haben den Auftrag den auferstandenen Christus zu feiern und zu verkünden. Wir haben den Auftrag, Menschen als seine Jünger und Jüngerinnen für sein Evangelium zu gewinnen und uns für seine Werte in der Welt einzusetzen. Das ist etwas anderes, als volks- und landeskirchliche Restbestände zu verwalten.

+ Harald Rein

Randbemerkung



Anna Chudozilov
Foto: Rita Palanikumar

KI in der Kirche I

«Die Christkatholische Kirche ist besonders ansprechend für Menschen, die Wert auf katholische Traditionen legen und gleichzeitig offen für Reformen sind», schreibt ChatGPT – also jene auf künstlicher Intelligenz (KI) basierende Plauderplattform im Internet, die aktuell in aller Munde ist. Mit einer Unmenge von Texten wurde das Modell darauf trainiert, menschenähnliche Gespräche zu führen. «Die Christkatholische Kirche legt grossen Wert auf eine feierliche Liturgie, einschliesslich der Verwendung von Weihrauch, Kerzen und liturgischen Gewändern», erklärt mir die künstliche Intelligenz und wirbt dann wortreich (darum hier gekürzt) weiter: Die Christkatholische Kirche stehe für ökumenische Offenheit und fördere die Gleichstellung aller Menschen (Frauenordination). Zudem setze sie sich für soziale Gerechtigkeit und Frieden ein. Das klingt doch ziemlich überzeugend, nicht? Als Texterin und Dozentin für Kommunikation beschäftige ich mich seit einiger Zeit intensiv mit der Frage, wie künstliche Intelligenz meine Arbeit verändern wird. Im Moment schreibe ich noch packender; meine Sätze sind prägnanter und die Wortwahl bunter. In den meisten Fällen erkenne ich als Dozentin bisher, wenn Studierende künstliche Intelligenz beiziehen. Aber ich bin überzeugt: Das wird sich ändern. In meinen Randbemerkungen will ich reflektieren, was die rasant wachsenden Fähigkeiten künstlicher Intelligenz für Glaubensgemeinschaften, für uns als Christkatholische Kirche bedeuten. Meine erste Erkenntnis: Es braucht heute noch Menschen, die Inhalte für eine Kolumne schleifen, kürzen und verdichten. Aber innert Sekunden zentrale Aspekte eines Themas in Worte fassen? Das kann die Maschine beeindruckend gut.

mus tut nicht gut. Und das gilt für alle Religionen und Konfessionen. Glaubenssätze sollten Leitsterne am Himmel des Glaubens sein. Sie sind dazu da, einer Gemeinschaft den Weg zu weisen, aber ohne einzuengen oder gar Menschen und Gruppierungen auszuschliessen. Glaubenssätze sollten idealerweise zu Diskussionen anregen, zur Wertschätzung von anderen Meinungen und zu neuen Einsichten führen. Wenn Religionsgemeinschaften das schaffen, dann ist Glaube nicht mehr kalter Kaffee von gestern, sondern Champagner von heute, belebend, prickelnd und gemeinschaftsfördernd.

Dann ist es auch wichtig, den eigenen Glauben vor der Hektik des Alltags zu schützen. Glaube braucht Ruhe und Zeit. Jesus wusste das sehr gut. Er zog sich immer wieder mal zurück, um sich selbst und Gott zu spüren. Das musste auch nicht lange sein. Einmal unterrichtete er am See Genezareth 5000 Menschen. Als es Abend wurde, verabschiedete er sich von ihnen und bat seine Freunde, mit dem Boot voraus zu fahren. Er selbst zog sich zurück, um zu beten. Kurz darauf gerieten seine Freunde mit dem Boot in einen Sturm und Jesus ging zu ihnen und rettete sie. Jesus war ein sehr beschäftigter Mann, von dem die Menschen und Umstände ständig etwas forderten. Er nahm für sich bewusst Zeiten des Rückzugs und

«Glaube, in welcher Ausrichtung auch immer, ist nicht Wissen. Was ist er dann?»

der Ruhe in Anspruch. Das könnte auch uns guttun. Dicht getaktete Termine, Digitalisierung und vielfältige Freizeitangebote können einen ganz schön auf Trab halten.

Auch ohne Krone

Ich selbst gehe gerne bei St. Jakob auf die Schänzli-Brücke, bleibe dort stehen und sehe die Birs hinauf. Kein Hochhaus, kein Kamin, einfach nur Fluss und Wald. Und natürlich viel Himmel, hoch und weit. Dort denke ich oft an das, worauf ich vertraue,

woran ich zweifle und wie es wohl einmal sein wird, wenn ich nicht mehr auf der Erde bin. Ich gebe meinem Glauben Raum. Mein Glaube ist nicht immer gleich. Vielleicht ist es ein bisschen wie mit der Birs: Manchmal ist da etwas mehr und manchmal etwas weniger Wasser drin. Und auch das Wetter wechselt.

Den Glauben zu pflegen, ihn vor starrer Gewissheit, Lärm und Hektik zu schützen, ist im Jahr 2023 nicht mehr

«Glaubenssätze sollten idealerweise zu Diskussionen anregen, zur Wertschätzung von anderen Meinungen führen.»

die Aufgabe eines Einzelnen, eines Königs oder einer Königin. Das geht alle an, die glauben. Jeder und jede kann in diesem Sinne Verteidiger oder Verteidigerin des Glaubens sein, «fidei defensor» oder «fidei defensatrix», wie der Titel der Britischen Könige und Königinnen im lateinischen Original heissen. In diesem Sinne sind wir alle ein Stück weit King oder Queen im Reich des eigenen Glaubens, auch wenn uns am 6. Mai keine Krone in Westminster Abbey aufgesetzt wurde. Und so wünsche ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, mit den Worten aus Handels Hymne «Zadok the Priest»: Mögen Sie lange leben! Mögen Sie behütet sein!

Susanne Cappus



Die Radiopredigt von Susanne Cappus zur Krönung von König Charles III können Sie auf SRF2 und auf Musikwelle nachhören. <https://christkatholisch.ch/post/aktuell-spiritualitaet-glaube/aktuell-radio-fernsehen/radiopredigt-am-16-04-2023/>

Randbemerkung



Anna Chudozilov
Foto: Rita Palanikumar

KI in der Kirche II

Während des Studiums habe ich als Sekretärin in meiner Kirchengemeinde gearbeitet. Nicht zuletzt mochte ich diesen Job, weil er mir Zugang zur Seelsorge bot. Die Gespräche mit dem Pfarrer halfen mir, kleine und grössere Krisen zu meistern, kluge Entscheidungen zu treffen und Lebensfragen aus vielfältigen Perspektiven zu betrachten. So, wie Sokrates durch gezielte Fragen seine Gesprächspartner zu Erkenntnissen führte, tut dies aus meiner Sicht eine kompetente Seelsorgerin: Sie kommt ohne Ratschläge und Bewertung aus, hilft uns aber, Bedürfnisse zu benennen, Situationen zu bewerten und Lösungen zu entwickeln.

Viele Wissenschaftlerinnen sind überzeugt, dass Computerprogramme mit gezielten Fragen Menschen in belastenden Situationen tatsächlich helfen können. Bereits 1966 sorgte das von Joseph Weizenbaum entwickelte Computerprogramm Eliza für Furore. Noch heute findet man im Internet die Möglichkeit, mit Eliza zu chatten – die Dialoge erinnern durchaus an Gespräche mit einem Psychotherapeuten, der (ich zitiere hier Wikipedia) «die non-direktiven Methoden der klientenzentrierten Psychotherapie nach Carl Rogers» verwendet. Klar, Eliza entlarvt man schnell als Maschine. Doch die Forschung hat seither massive Fortschritte gemacht.

Ich bin überzeugt: In ein paar Jahren können wir nicht mehr unterscheiden, ob wir mit einem Menschen chatten oder einer künstlichen Intelligenz. Es wird möglich sein, Maschinen so zu programmieren, dass sie uns sinnvoll und zielführend dabei unterstützen, Gedanken zu ordnen, Gefühle auf den Punkt zu bringen und Lösungsoptionen abzuwägen. Umso wichtiger scheint es mir zu überlegen, was das spezifisch Menschliche ist an der Seelsorge. Und was der göttliche Funke.



Bischof Harald Rein mit Erzbischof Joris Vercammen beim Auszug nach der Feier zur Bischofsweihe vom 12. September 2009 in Zürich.

Bischof Harald hat seinen Rücktritt auf Ende November 2023 angekündigt.

Wir feiern den

Verabschiedungs- Gottesdienst

am Sonntag, 29. Oktober 2023, um 16 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul in Bern mit anschliessendem Apéro riche in der Kirche.

Anmeldungen zur Feier und zum Apéro riche sind per Mail oder per Post erbeten an:

Christkatholische Kirche der Schweiz, Prn. Sarah Böhm-Aebersold, Willadingweg 39, 3006 Bern / mitarbeiterin.bischof@christkatholisch.ch

Anmeldeschluss: 30. September 2023

Die Kollekte des Verabschiedungs-Gottesdienstes ist für das bischöfliche Hilfswerk zugunsten der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Philippinischen Unabhängigen Kirche (Iglesia Filipina Independiente (IFI) / Église indépendante philippine) bestimmt. IBAN: CH40 0900 0000 3002 5448 7

Im Namen von Bischof und Synodalrat der Christkatholischen Kirche der Schweiz
Erika Schranz
Sekretariat Synodalrat / Bischof

Randbemerkung



Anna Chudozilov
Foto: Rita Palanikumar

KI in der Kirche III

Zweifellos werden schon heute ChatGPT-gestützte Texte in christkatholischen Kirchen gepredigt. Ich bin da pragmatisch und finde: Warum auch nicht? Wer predigt, holt sich dafür Inspiration, das ist weder bestritten, verwerflich noch neu. Zu den «alten Medien» wie Büchern, Zeitungen und Rundfunk ist irgendwann das Internet dazu gekommen und nun eben auch Programme, die auf künstlicher Intelligenz basierend Texte verfassen.

ChatGPT zum Beispiel ist tatsächlich in der Lage, durchdacht und tief sinnig wirkende Einblicke in biblische Texte und christliche Konzepte zu formulieren. Es reicht, ein paar Stichworte zum gewünschten Thema einzugeben. Kein Wunder, schliesslich wurde die künstliche Intelligenz auch mit solchen Texten trainiert. Doch während die KI problemlos Fakten und Interpretationen ausspuckt, fehlt ihr ein wichtiges Puzzlestück: Sie weiss nicht, wen sie vor sich hat. Eine KI hat kein Konzept davon, was eine Gemeinde gerade umtreibt: Der Überschuss im Budget oder anstehende Renovationsarbeiten, die neue Sakristanin oder fehlende Freiwillige, die Hitze oder die steigenden Heizkosten.

Um zu berühren, um anzukommen, um etwas auszulösen, müssen Predigten mehr sein als intellektuelles, theologisch geschultes Vorturnen. So schreibt ChatGPT, als ich mich davon für meine Kolumne inspirieren lassen möchte: «Die Leidenschaft und der Glaube, der hinter jeder Predigt steht, kann nur von einem menschlichen Herzen kommen.» Das klingt ein bisschen abgeschmackt, ist aber nicht ganz falsch.

Christliches Forum in der Deutschschweiz

«Habt Salz in Euch und haltet Frieden»

Gesucht werden 4 bis 5 Teilnehmende aus der Christkatholischen Kirche der Schweiz für das Christliche Forum, welches vom 27. bis 30. Oktober 2024 in Bettingen bei Basel stattfindet.

Chrischona ist der 522 m ü. M. hohe Hausberg der nahen Stadt Basel und der westlichste und dritthöchste Berg des Gebirgszugs Dinkelberg. Die AGCK hat beschlossen, an diesem Ort das Christliche Forum für die Deutschschweiz zu organisieren.
Foto: zVg



Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirche in der Schweiz AGCK hat beschlossen, ein Christliches Forum für die Deutschschweiz zu organisieren. Das Motto der Veranstaltung lautet: «Habt Salz in Euch und haltet Frieden untereinander!» (Mk 9,50)
Die Idee unter der Bezeichnung «Global Christian Forum» ist um 1990 im Rahmen des ÖRKs entstanden und zielt auf einen Austausch mit Christinnen und Christen auch von Gemeinschaften, die nicht Mitgliedskirchen sind. Ein «Forum chrétien romand» hat bereits erfolgreich 2021 in Leysin VD stattgefunden. An diesem Forum geht es um das gemeinsame Feiern, den Austausch über den Glauben und das christliche Leben, sowie die Stärkung der ökumenischen Kontakte.

Die Planung geht von ca. 150 bis 200 Teilnehmenden aus, die bunt gemischt ökumenisch interessierte Laien und Leitungspersonen, alt und jung, Frauen und Männer sein sollen. Das Forum soll die Vielfalt bei den Christinnen und Christen in der Schweiz abbilden.

Die Teilnahmegebühren von ca. CHF 450.– pro Person und min. CHF 300.– für die Übernachtungen werden zu einem beträchtlichen Teil von der jeweiligen Kirche getragen.

Interessierte melden sich so schnell als möglich beim Vertreter in der AGCK, Pfr. Daniel Konrad, unter daniel.konrad@christkatholisch.ch.

Pfr. Daniel Konrad



Weitere Informationen finden Sie auch auf der Homepage der AGCK: www.agck.ch/christliches-forum-deutschschweiz.

Randbemerkung



Anna Chudozilov
Foto: Rita Palanikumar

KI in der Kirche IV

Mein Sohn sagt neuerdings «safe», wenn er betonen möchte, dass etwas komplett klar ist. Er ist gerade neun Jahre alt geworden, sein Wortschatz wächst täglich und in alle denkbaren Richtungen. Die Jugendsprache ist eine davon. All die neuen Ausdrücke führen mir vor Augen, wie schwierig es ist, bestimmte Gruppen von Menschen in «ihrer» Sprache zu erreichen.

Sprachmodelle wie ChatGPT lösen solche Aufgaben erstaunlich gut. «Mit KI-Programmen können Kirchen gucken, wie unterschiedliche Leute reden, um dann einfacher mit ihnen zu sprechen», schreibt die KI. Ich habe sie gebeten, den Satz «Mit Hilfe von KI-Tools können Kirchen die Sprache, den Ton und die Themen ihrer Botschaften an ihr Zielpublikum anpassen» in kindergerechte Worte zu fassen. Für den Kontext einer wissenschaftlichen Publikation schlägt die KI diese Formulierung vor: «Mithilfe künstlicher Intelligenz-Modelle sind kirchliche Institutionen in der Lage, kontextbezogene Hermeneutik der zeitgenössischen Kommunikation zu adaptieren, um eine optimierte Resonanz im Diskurs mit ihrer Zielgruppe zu erzielen.» Potzblitz.

KI könnte in Zukunft komplexe theologische Texte einem Laienpublikum einfach zugänglich machen. Oder die Informationen zur Kirchgemeinde ohne viel Aufwand in mehreren Fassungen publizieren, die auf unterschiedlich gute Deutschkenntnisse zugeschnitten sind. Und das sind nur zwei der Ideen, wie man KI für die Verbesserung der Kirchen-Kommunikation einsetzen könnte. Ob es sich lohnt, die Möglichkeiten auszuloten? Safe!